



• Gegen Kinder und Jugendarmut • •

Aktionswoche „Flagge zeigen“
22. – 30.01.2010
www.frankfurterjugendring.de

Heftthema:

Gegen Kinder und Jugendarmut

Herausgeber: Vorstand
des Hessischen Jugendrings
Schiersteiner Straße 31-33
65187 Wiesbaden

Telefon: (06 11) 99 08 30
info@hessischer-jugendring.de
www.hessischer-jugendring.de

Redaktion:

Isabel Kleibrink, Manfred Wittmeier,
Elard Apel, Reiner Jäkel, Bianka Mohr

Satz und Layout:

Grafikbüro Ehlers + Kaplan, Mainz
www.grafikbuero.com

Fotos:

Stefan Franke (Titel),
iStockfoto E.Gerecht (5), Deutscher
Bundesjugendring (6, 7, 10, 15, 18, 19),
Deutsches Jugendrotkreuz (9, 10),
Ev. Jugend Hessen (11, 12),
Hessisches Ministerium für Arbeit,
Familie und Gesundheit (13),
Hessischer Jugendring (13, 20),
Kyle Tait (16, 17), S. Herr (18, 19)

Der Bezugspreis beträgt neun Euro
für vier Ausgaben, die in der Regel
quartalsmäßig erscheinen. Für Mehr-
fachbezieher ab sechs Exemplaren
einer Ausgabe gilt der Rabattpreis von
sechs Euro pro Abonnement.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers bzw. der Redaktion
wieder.

Die Redaktion lädt zu Kommentaren
und Diskussionsbeiträgen zu den Heft-
themen und einzelnen Beiträgen ein.

Gegen Kinder- und Jugendarmut

Die Armutsdebatte ist spätestens seit der umfassenden Diskussion über die Auswirkung der sogenannten Hartzgesetze in aller Munde. Fast täglich liest man in den Medien neue Befunde und Aussagen zur sozialen Lage in Deutschland. Das Armutsrisiko von Kindern steht dabei oft im Fokus. Nach einer Untersuchung des Bundesfamilienministeriums sind rund 2,4 Millionen Kinder armutsgefährdet, wobei die veröffentlichten Zahlen durch unterschiedliche Armutsdefinitionen variieren. Fest steht, dass ein nicht unerheblichen Teil der Kinder und Jugendlichen direkt von Armut betroffen oder zumindest gefährdet sind.

Armut ist dabei mehr als „nur“ der Mangel an ausreichend materiellen Ressourcen. Armut äußert sich auch in der schleichenden Ausgrenzung in den verschiedenen Lebensbereichen. Arme Kinder können weniger am sozialen Leben teilhaben als ihre Altersgenossen, das beginnt bei Freizeitangeboten und endet bei dem fehlenden Geld für das Schulessen. Oft reicht die staatliche Unterstützung nur schlecht für das Nötigste. Alarmierend sind die Befunde, dass sich das Armutsrisiko ähnlich wie Bildungschancen vererben. Armut ist also auch in einem hochentwickelten und reichem Land wie der Bundesrepublik Deutschland ein schwerwiegendes soziales Problem, deren Bekämpfung eine Daueraufgabe der Politik sein muss. Aber nicht nur für die Politik ist dieses Thema ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt und eine Herausforderung, sondern auch für Jugendverbände, was diese Ausgabe der Hessischen Jugend deutlich macht.

In dem vorliegenden Heft wird Kinder- und Jugendarmut aus den verschiedenen Perspektiven der Jugendverbände thematisiert. Es geht dabei sowohl um die Auswirkung der Kinderarmut, wie auch um konkrete Projekte zur Bekämpfung.

Einen Einblick in den Zusammenhang von Armut und Jugendverbandarbeit gibt der Grundsatzartikel von Dr. Benno Hafener. Den Aspekt „Gesundheitsförderung in den Jugendverbänden“ beleuchtet Knut Lambertin in Anlehnung an den 13. Kinder- und Jugendbericht und einen Aussage zum kommenden hessischen Landessozialbericht beziehen der zuständige Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer und die Vorsitzende des Hessischen Jugendrings Anke Muth.

Die Artikel und Projektvorstellungen werden der Leserin und dem Leser hoffentlich viele Anregungen geben, neue Aspekte und Informationen mitteilen und die Hemmung vor der Auseinandersetzung mit dem wichtigen Thema in den Jugendverbänden nehmen.

Isabel Kleibrink
Hessischer Jugendring

U18 Wahl junger WählerInnen und der Rechtsextremismus



Im Hessischen Jugendring und bei den Jugendverbänden steht das Motto „Rechtsextreme Parteien sind keine demokratische Alternative“ im Mittelpunkt. Die Angebote der Jugendarbeit zur Prävention gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Antisemitismus sind deshalb auch auf die Stärkung von Demokratie, Vielfalt und Zivilcourage gerichtet.

Bei den Wahlen lassen sich diese Ziele jedoch nicht ohne Einschränkung umsetzen, was die Stimmen an rechtsextreme Parteien zeigen. Aufgrund der noch ausstehenden Verhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht zur Rechtstaatlichkeit rechtsextremer Parteien, ist es z.B. rechtsextremen NPD-KandidatInnen nicht untersagt, mit der Finanzierung der Bundesrepublik Deutschland für menschenverachtende Politikvorschläge zu werben und junge WählerInnen anzusprechen.

Viele Jugendverbände in Hessen haben angesichts der zu geringen Wahlbeteiligung von JungwählerInnen zum Bundestagswahlkampf '09 aktiv an einer Kampagne zur politischen Bildung für Kinder und Jugendliche teilgenommen. In Gruppenräumen, Jugendclubs, Schulen, Freizeiteinrichtungen und an Orten, an denen sich Kinder und Jugendliche in der Freizeit bewegen, wurden Diskussionsforen und Wahllokale mit den Informationen zu demokratischen Parteien und ihren lokalen KandidatInnen durchgeführt. Bei der U18-Wahl wurden bei der Bundestagswahl in Hessen in ca. 40 Wahllokalen 6845 Stimmen abgegeben. 10 Tage vor der Bundestagswahl führten Jugendliche mit den im Original ähnlichen Stimmzetteln geheime Wahlen durch. Das U18-Wahlergebnis für Hessen: Hier liegen GRÜNE, SPD und CDU nicht weit voneinander gleichauf: Grüne 23,74 %, SPD 23,25 %, CDU 12,52 %.

Das U18-Endergebnis auf der Bundesebene stellte sich ähnlich dar: Knappe Siegerin mit 20,45 % der Stimmen wurde die SPD, dicht gefolgt von den GRÜNEN mit 20 % und der CDU/CSU mit 19,35 %. Ginge es nach den jungen Wählern, wären außerdem DIE LINKE, DIE PIRATEN, die FDP und DIE TIERSCHUTZPARTEI im Bundestag. 127.208 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren hatten an der Wahl teilgenommen. Für die Stimmabgabe waren 1.000 „Wahllokale“ eingerichtet worden.

Junge Menschen wollen ihre Meinung sagen und mitbestimmen: im Elternhaus, in der Schule, in der Kommune und in der großen Politik. Wer Kinder und Jugendliche frühzeitig mitreden und mitbestimmen lässt, muss nicht fürchten, dass sie politikverdrossen votieren. Es ist festzuhalten: Auch wenn Aktivitäten der Jugendverbände und Akteure der Zivilgesellschaft greifen und das offizielle Wahlergebnis der NPD sowohl bei der Landtagswahl 2009 und Bundestagswahl 2009 in Hessen bei etwa einem Prozent lag, darf der alltägliche Rechtsextremismus nicht aus den Augen geraten. Ein Beleg für die Herausforderung ist in den Ergebnissen der U18 Wahl in Hessen zu erkennen, wo 3,53 % der U18-WählerInnen ihre Stimme der NPD und 0,59 % der REP gaben.

Die Ergebnisse der Bundestagswahl 2009 weisen in Hessen deutlich weniger im Gesamtergebnis bei der NPD mit 1,4 % (44.241 Stimmen) und bei der REP mit 0,2 % (6.862 Stimmen) aus. Landesregierung und Verbände sind in der Prävention und bei der politischen Bildung weiterhin gefordert, der Stabilisierung rechtsextremer Haltungen bei jungen Menschen entgegen zu wirken.

Dr. Manfred Wittmeier
Hessischer Jugendring

U18 Wahl junger WählerInnen und der Rechtsextremismus <i>Dr. Manfred Wittmeier, Hessischer Jugendring</i>	3
Auswirkungen von Armut für die Jugendverbandsarbeit <i>Dr. Benno Hafeneeger, Philipps-Universität Marburg</i>	4
Gesundheitsförderung in und durch Jugendverbandsarbeit <i>Knut Lambertin, DGB</i>	7
Wer ist denn überhaupt alles arm? <i>Bernd Walter, Jugendrotkreuz Hessen</i> ...	9
Armut eine Stimme geben – eine Kampagne der Evangelischen Jugend in Hessen <i>Dr. Harald Riebold, Evangelische Kirche Kurhessen-Waldeck</i>	11
Interview mit Jürgen Banzer und Anke Muth, Vorsitzende HJR	13
Kinderarmut bekämpfen! Eine Kampagne des Bistums Limburg <i>Dr. Dr. Heribert Zingel, Caritas des Bischöfl. Ordinariates Limburg</i>	15
Sport und Bewegung für alle Kinder und Jugendlichen! <i>Andreas Roll, Angelika Ribler, Sportjugend Hessen</i>	16
Gegen Vergessen – Jugendbegegnung erinnert an Opfer des Nationalsozialismus <i>Michael Herr, BDKJ</i>	18
Die Jugendsammelwoche 2010 und neue Vorsitzende HJR	20

Auswirkungen von Armut für die Jugendverbandsarbeit

Ich will die Überschrift zunächst erweitern, um die Ausmaße gesellschaftlicher Ungleichheitsentwicklungen, struktureller Veränderungen und sozialer Spaltungen und damit auch von Armut zu gegenwärtigen; damit soll der Blick auf die sozial benachteiligte und arme junge Generation eingeordnet bzw. gerahmt werden. Armut ist ein wesentlicher und beschämender Ausdruck von gesellschaftlichen Verhältnissen und Zuständen, von denen vor allem auch Kinder und Jugendliche betroffen sind. Dies ist vor allem deshalb beschämend, weil sie als arme Kinder und Jugendliche kaum Chancen und kaum eine Zukunft haben, die als schöne Kindheit und Jugend mit guten Entwicklungsmöglichkeiten, charakterisiert werden kann.

1 SPALTUNG DURCH BILDUNG UND AUSBILDUNG

Armut bezieht sich auf Merkmale wie Beschäftigung und Einkommen, Wohnung und Kultur, Mobilität und Bewegung, Ernährung und Gesundheit, Teilhabe und vor allem auch auf Bildung und Ausbildung. Bildungsarmut ist eine zentrale Dimension von Armut und vor dem familiären Lebenshintergrund und der Herkunft von Kindern und Jugendlichen vielfach der Beginn von Prozessen mit „negativen Karrieren“ von sozialen Platzierungen. Bildungs- und Berufslaufbahnen sind eng an die soziale Herkunft gekoppelt und der Zusammenhang von Bildung und sozialer Ungleichheit ist – spätestens seit PISA – bekannt und kaum bestritten. Bei den frühen schulischen Selektionen bleiben die HauptschülerInnen, SonderschülerInnen, Jugendliche ohne schulischen Abschluss „auf der Strecke“. Die Übergänge gelingen nicht bzw. enden in negativen Dynamiken, Maßnahmenkarrieren. Schließlich bringen sich benachteiligte und marginalisierte Jugendliche auch

für die Überlebenskämpfe (nach sozialdarwinistischen Prinzipien) in Stellung, die ihnen auf den Märkten für ungelernete, unterbezahlte und unregelmäßige Beschäftigung drohen.

Die Bildungsdaten sind durch die zahlreichen empirischen Befunde der letzten Jahre bekannt. Es gibt nach PISA und den Folgestudien etwa 20 Prozent sog. „Risikoschüler“ (ein problematischer und stigmatisierender Begriff), die vor allem aus den unteren sozialen Schichten kommen und Migrationshintergrund haben. In der Diskussion ist weiter die Hauptschule als „Restschule“, weil deren Abschlüsse kaum bzw. eng begrenzte Chancen auf dem Ausbildungs- und Beschäftigungsmarkt eröffnen. Wer heute einen bzw. keinen Hauptschulabschluss hat und noch einen Migrationshintergrund aufweist gehört – so die empirischen Befunde – zu der Gruppe, die weitgehend ohne beruflich-soziale Chancen ist.

Die Erfahrungen und das Gefühl, nicht gebraucht zu werden und nichts wert zu sein, sind mental folgenreich; sie sind prägende Enttäuschungen und Abwertungen, die u.a. zu Resignation und Fatalismus führen. Viele Jugendliche werden schul- und ausbildungsmüde, weil sie – auch wegen ihren doppelten Etikettierungen und Diskriminierungen – keinen Sinn erkennen und sie suchen nach eigenen (vielfach problematischen) Wegen, sich durchs Leben zu schlagen. Mangelndes Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten sind verbunden mit der Abwendung von Lernen und Anstrengungen. In unteren sozialen Milieus kann ein selbstdestruktiver Teufelskreis entstehen: Bildung zählt nicht und der Wert von Bildungsaspirationen wird nicht erfahren und vermittelt; damit fehlen auch positive Selbstbilder und Wege, das eigene Leben selbstverantwortlich gestalten zu können.

Was die junge Generation braucht ist eine Perspektive, dass irgendetwas besser werden könnte in ihrem Dasein, dass sie dazu Chancen und Gelegenheiten erhält; nur damit können pessimistische und

fatalistische Denkgewohnheiten und Lebensweisen verhindert werden. Aber die öffentliche Diskussion geht (auch) in eine andere Richtung, sie ist – historisch wiederkehrend – mit Diskriminierungen, Vorurteilsgehalten und Schuldzuweisungen verbunden, die den Tenor haben: „Man hat doch alles probiert, aber die können und wollen einfach nicht.“ Die marginalisierten und ausgegrenzten Jugendlichen werden zu Sündenböcken und für ihre Lage selbst verantwortlich gemacht; sie werden weiter zu öffentlichen und sozialen Unsicherheitsgruppen und Gefahrenpotenzialen – von denen angeblich Bedrohungen, Gefährdungen und Gefahren ausgehen – erklärt (siehe auch die Diskussion in andern Ländern). Mit ihnen wird dann – so die Logik des Denkens und der Instrumente – vor allem kontrollierend und repressiv umgegangen.

2 ARMUT BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN

Nach den Berichten ist – je nach Kriterien und Merkmalen – jedes vierte oder sechste Kind von Armut betroffen und es gibt Hinweise, dass wir uns gar um ein Drittel der Kinder große Sorgen machen müssen. Nach einem EU-Bericht lebte im Jahr 2008 fast jedes siebte Kind – das sind 14 Prozent – in Deutschland unterhalb der Armutsgrenze; im Jahr 2007 hatte das Armutsrisiko bei Kindern bei 12 Prozent gelegen. Am meisten gefährdet sind Kinder, deren Eltern arbeitslos oder allein erziehend sind.

Aber auch fast eine Million der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 24 Jahren leben von Hartz IV und sind von Verarmungsrisiken betroffen. Das bedeutet, dass fast jeder zehnte Teenager in einer Familie aufwächst, die mit einem Einkommen am Existenzminimum zurechtkommen muss; in Ostdeutschland gilt das sogar für jeden sechsten Jugendlichen. Die meisten befinden sich in kurzfristigen Ausbildungsmaßnahmen, in Ein-Euro-Jobs, Fortbildungen oder sie suchen

einen Ausbildungsplatz. Es ist davon auszugehen, dass die derzeitige – dramatische und brutale – Finanz- und Wirtschaftskrise die Armutsentwicklung in der Gesellschaft und jungen Generation erweitern und verschärfen wird.

Das könnte u.a. mit Verfestigungsprozessen von segregierten „Jugendtypen und -szenen“ verbunden sein und auch problematische Träger- und Verteilungskonkurrenzen verstärken.

für die Kinder- und Jugendhilfe/-arbeit finanzielle Folgen haben. Im Kampf um die knappen Ressourcen und der Versorgung von (auffälligen) Zielgruppen bleibt sie voraussichtlich nicht ungeschoren.

3 JUGENDVERBÄNDE UND ARMUT – AUSWIRKUNGEN

Hier lohnt ein kurzer Blick in die Geschichte: Es gab am Ende der Weimarer Republik – vor dem Hintergrund ökonomischer Krisenentwicklung, staatlicher Finanzkrise und politischer Instabilität – auch einen dramatischen Rückgang in der Förderung von Jugendverbänden (wie für die Jugendarbeit insgesamt). Auch in Jugendverbänden konnten viele Kinder und Jugendliche – bei einem zunächst hohen Organisationsgrad von etwa 40 % aller Jugendlichen – nicht mehr mitmachen. Es wurden ein deutlicher Mitglieder- und Mitmachverlust, Abmeldungen und Rückzug von Kindern und Jugendlichen registriert; schon kleinere finanzielle Beträge konnten sich viele Familien nicht mehr leisten. Auch wenn derzeit keine belastbaren Berichte und Zahlen zu Entwicklungen und Folgen der Armutsentwicklung für JV vorliegen, so sind es m.E. vor allem vier Aspekte bzw. Fragen, die JV erreichen; mit denen sie konfrontiert sind und sich auseinandersetzen müssen:

- Folgt den sozialen Spaltungstendenzen der Gesellschaft auch die Spaltung der JV, verbunden mit Austritten und fehlenden neuen Eintritten? Dann wären in den (meisten) JV nur noch die Kinder und Jugendlichen, die es sich (über ihre Familien) materiell, zeitlich und kulturell leisten können. Es ist davon auszugehen, dass die sich verfestigenden Armutsentwicklungen Folgen haben werden, damit würden Kinder und Jugendliche auch aus diesem – für sie so wichtigen – Freizeit-, Gesellungs- und Sozialisationsbereich strukturell ausgegrenzt.
- Folgt den sozialen Spaltungstendenzen der Gesellschaft eine Arbeitsteilung im Zugang zu Kindern und Jugendlichen? Das würde bedeuten, die mehr oder weniger gut situierten Kinder und Jugendlichen können sich Jugendverbandsarbeit leisten – die anderen sind auf ihre jugendkulturellen Gesellungsformen verwiesen bzw. sind auf die Angebote der Kommunen, Wohlfahrtsverbände angewiesen; weiter bleiben sie den Angeboten von Kommerz und Konsum überlassen.



4 HERAUSFORDERUNGEN FÜR JUGENDVERBÄNDE

- Folgt den sozialen Spaltungstendenzen der Gesellschaft eine Arbeitsteilung zwischen den Jugendverbänden? Dann gäbe es solche, die sich den „normalen“, sozial integrierten und situierten Kindern und Jugendlichen zuwenden bzw. diese erreichen; andere würden sich mit ihren (mehr sozialpädagogisch intendierten) Aktivitäten, Einrichtungen und Gesellungsformen mehr den armen, marginalisierten Kindern und Jugendlichen zuwenden. Als Reaktion auf die gesellschaftlichen Zumutungen und den Druck auf die Jugendphase sind eine weitere Pluralisierung von Jugendlichen und Kulturen, aber auch von problematischen Phänomenen (Kriminalität, Gewalt, Rechtsextremismus, Sucht u.a.) zu erwarten.
- Folgt den sozialen Spaltungstendenzen der Gesellschaft eine (weitere) Marginalisierung der JVA? Auch wenn JV – allen Unkenrufen zum Trotz – nach wie vor ein stabiler Faktor in der Bildungs-, Erfahrungs- und Freizeitwelt von Kindern und Jugendlichen sind und viele Kinder und Jugendliche erreicht werden, so wird die ökonomische Krisenentwicklung auch

Einerseits gilt die generelle Erkenntnis, dass in Vereinen und Verbänden, in zivilgesellschaftlichen Organisationen vor allem Kinder und Jugendliche aus den breiten Mittelschichten organisiert sind und mitmachen; weniger anzutreffen sind Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigen sozialen Status oder aus Armutsverhältnissen.

Andererseits ist die Breite und Differenziertheit der Landschaft der JV gleichzeitig mit einer Heterogenität in ihrer sozialer Zusammensetzung, Mitgliedschaft und Teilnahme verbunden. Wir haben es mit einem interessanten und produktiven Pluralismus zu tun, wie ihn andere zivilgesellschaftliche und politische Gruppierungen und Organisationen kaum aufweisen. Dieser soziale (und kulturelle) Pluralismus gehört zu den Stärken und dem Kapital der JV. Es gibt JV, die vor allem Kinder und Jugendliche aus der Mittelschicht ansprechen und erreichen, andere vor allem Auszubildende und junge Beschäftigte; es gibt JV mit einer mehr homogenen und einer mehr heterogenen Mitgliedschaft bzw.



sozialen Mischungen; dann haben wir Jugendverbände im ländlichen Raum mit sozial-räumlicher Rekrutierung, mit spezifischen fachlichen, kulturellen, sportlichen, weltanschaulichen oder politischen Ausrichtungen.

Wie immer man Jugendverbände beschreibt und typisiert, interessant ist, ob und welche Jugendverbände auch Kinder und Jugendliche erreichen und binden, die von sozialer Benachteiligung, Armut und Exklusion betroffen sind. Für JV ist die Frage, ob soziale Ungleichheit und Armut mehr ein (einmaliges) kinder- und jugendpolitisches Thema bei Mitgliederversammlungen, Tagungen und Seminaren ist, oder ob sie im Alltag der Jugendverbandsarbeit eine Rolle spielt.

Jugendverbandsarbeit ist kein gesellschaftlicher Reparaturbetrieb und darf als „bescheidenes“ Erfahrungs- und Lernfeld in der Freizeit nicht mit Aufgaben, Zuweisungen und Anforderungen überfrachtet und überfordert werden; aber ihr kommen – hier mit Blick auf die soziale Frage und Armut – wichtige sozialisatorische, erzieherische und bildende wie auch politisch-thematisierende Bedeutungen zu. Diese liegen m.E. vor allem in sieben Bereichen:

- In vielen Jugendverbänden gibt es schon immer direkte und indirekte Bezüge zu sozialen Fragen: In Konzepten und Ansätzen werden unterschiedliche Begründungen und Ziele (u.a. soziale Gerechtigkeit) angeboten. Weiter werden in zahlreichen Arbeitsfeldern (Offene Jugendarbeit/-bildung, verbandliche Gruppenarbeit, politische Bildung) und zielgruppenbezogenen Differenzierungen (Geschlecht, soziale Lage, u.a.) sowie unterschiedlichen Pädagogiken (Medien-, Kulturpädagogik) immer auch soziale Fragen und Themen behandelt. Diese vielfach unspektakuläre praktische Ar-

beit gilt es zu profilieren und besser – auch als best-practice – zu „verkaufen“.

- Soziale Erfahrungen von Gemeinschaft, Anerkennung, Zugehörigkeit und Integration: Die unterschiedlichen Gelegenheitsstrukturen, Aktivitäten und Gesellungsformen der Jugendverbände sind gute Voraussetzungen in der Vergemeinschaftung von Kindern und Jugendlichen; gerade auch für solche, die aus sozialen Zusammenhängen heraus zu fallen drohen und „gefährdet“ sind.
- Erfahrungen von Stärken, Selbstorganisation und Selbstwirksamkeit: Angelehnt an Konzepte des Befähigungs- und Empowermentansatzes, der agency-Diskussion bieten JV viele Gelegenheiten solche Erfahrungen zu machen, zu fördern und zu unterstützen. Bewegung, Kultur, Musik und viele andere bildende Aktivitäten gestaltend zu erleben, macht Kindern und Jugendlichen Mut, macht sie selbstsicher und gibt Zuversicht.
- Lebensweltliche Integration und Hilfen in praktischen (prekären) Lebenssituationen und Übergängen: Im Rahmen von Peerlearning, Beratung und Tipps, Begleitung und Versorgung können sie von schulischer Integration (wenn JV z.B. in Projekten von Ganztagschulen oder der Kooperation Schule-Jugendhilfe engagiert sind), über Essensversorgung (wenn JV z.B. Träger von Offener Jugendarbeit sind), über Vermittlungshilfen in Praktika, Ausbildung und Arbeit (wenn z.B. Erwachsene in JV ihre Kompetenzen und Möglichkeiten nutzen) reichen.
- Erfahren und Lernen von Demokratie und Partizipation, den Umgang mit Anderen und Fremdheit: Teilhabe in demokratischen Strukturen bzw. einem demokratischen Alltag in JV wäre ein Beitrag

in der Wertebildung von Bürgern und Bürgerinnen, der mit Partizipation und Demokratie auch rechtsextremen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Orientierungen präventiv entgegenwirkt.

- In den Überlegungen zur pädagogischen, sozialen und bildenden Arbeit mit sozial benachteiligten und armen Kindern und Jugendlichen gibt es keine Patentrezepte: Sie existieren nicht als sozial homogene Gruppe, sondern sind sehr heterogen. In der praktischen, jeweils konkret zu begründenden und entwickelnden Arbeit sind daher Kreativität im Zugang und den Treffgelegenheiten zu beachten. Es geht um Arrangements und Angebote bzw. sozial-räumliche Settings u.a. im Bereich von theaterpädagogischen, erlebnispädagogischen, musikpädagogischen, geschlechtsbezogenen, spielorientierten, medienpädagogischen Aktivitäten; schließlich ist bei Bildungsangeboten für sozial benachteiligte Jugendliche im Rahmen von workshops und Seminaren auf die notwendige Themen- und Methodenvielfalt zu achten.
- Ein weiteres Aktionsfeld ist die kinder- und jugendpolitische Intervention, die Advokatenrolle der JV bzw. Jugendringe (JR) als öffentlich wirksamer und in Gremien wahrnehmbarer Akteur – der skandalisiert, auf Entwicklungen hinweist und Folgen benennt, der Vorschläge macht, Forderungen formuliert und selbst Träger von Angeboten und Aktivitäten ist (wird). Die spezifische Expertise und wohl verstandene „Fürsorge“ in sozialen und Armutsfragen mit Blick auf die junge Generation in Kooperation und vernetzt mit anderen Trägern in öffentliche Debatten einzubringen, gehört zum produktiven kinder- und jugendpolitischen Traditionsbestand von JV bzw. JR. Dabei geht es um die Entwicklung einer „sozialen Stadt“, um lokale bzw. regionale (integrierte) Bildungs-, Kultur- und Sozillandschaften, um lokale Präventions-, Handlungs- und Aktionspläne.

Dr. Benno Hafeneeger

Dr. Benno Hafeneeger ist
Professor am Institut
für Erziehungswissenschaft der
Philipps-Universität Marburg.
hafeneeger@staff.uni-marburg.de

Gesundheitsförderung in und durch Jugendverbandsarbeit

der Zusammenhang zwischen Jugendverbandsarbeit und Gesundheitsförderung ist selbst Fachleuten sowohl aus den Jugendverbänden wie auch aus der Gesundheitsförderung nicht auf Anhieb deutlich. Dennoch besteht eine unmittelbare Beziehung. Berücksichtigt werden muss dabei allerdings, dass die Jugendverbandsarbeit weitgehend aus dem Blickfeld der Sozial- und Gesundheitspolitik verschwunden ist. Dazu trägt das Spannungsverhältnis zwischen Jugendverbandsarbeit und Sozialpolitik seit Beginn der Jugendverbände in Deutschland bei (vgl. Zwerschke 1963, S. 9ff.). Sozialpolitik muss dabei als übergeordneter Begriff für Gesundheitspolitik, inklusive Gesundheitsförderung, verstanden werden, wobei Elemente der Sozialpolitik wiederum als implizite Gesundheitspolitik gelten.

STAATLICHE BEAUFTRAGUNG

Die Jugendverbände genießen im SGB VIII einen Sonderstatus aufgrund ihres Charakters als Selbstorganisationen. Obwohl gesetzlich der außerschulischen Jugendbildung gem. § 11 Abs. 3 Nr. 1 SGB VIII auch die gesundheitliche Bildung zugerechnet wird, gehört Gesundheitsförderung nicht zu den Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe gem. § 2 SGB VIII. Der 11. Kinder- und Jugendbericht kommt zu dem Ergebnis, dass dem SGB VIII noch kein Verständnis von Gesundheitsförderung zugrunde liegt (vgl. Deutscher Bundestag 2002, S. 226f.). Das ist jedoch umstritten und die Bedeutung der Kinder- und Jugendhilfe wird in der neueren Fachliteratur zur Gesundheitspolitik hervorgehoben. Dies geschieht jedoch, ohne explizit auf die Jugendverbände einzugehen (vgl. Franzkowiak 2008, S. 210ff.). Im Jugendarbeitsschutzgesetz (JARSchG) werden den Jugendverbänden mittelbar Aufgaben übertragen, da zur Aufsicht über die Aus-

führung Ausschüsse gebildet werden sollen – sowohl auf Landesebene wie auch auf kommunaler Ebene. Beiden sollen Vertreter der jeweiligen Jugendringe angehören. Zusätzlich werden die Jugend- und Auszubildendenvertretungen (JAVen) im Betriebsverfassungsgesetz und im Bundespersonalvertretungsgesetz damit beauftragt, die Einhaltung des JARSchG zu überwachen. Bei dieser Arbeit werden die JAVen weitgehend von den Gewerkschaftsjugendlichen unterstützt.

Auf internationaler Ebene gilt die Ottawa-Charta als maßgebliches Dokument. Sie bietet ein inhaltliches und methodisches Modell an, unterschiedliche Strategien der Gesundheitsförderung zu integrieren, anzuwenden und weiterzuentwickeln. Auch die Tätigkeiten der Jugendverbände können unter in der Ottawa-Charta erwähnten „selbstorganisierte Verbände ... Berufsgruppen und soziale Gruppierungen“ subsumiert werden.

WIE FÖRDERN JUGENDVERBÄNDE DIE GESUNDHEIT ...

Der emanzipatorische Ansatz der Ottawa-Charta kann unter dem Stichwort Empowerment zusammengefasst werden, wobei die wesentlichen Handlungsstrategien der Gesundheitsförderung „Beraten (Advocating), Befähigen (Enabling) und Vermitteln (Mediating)“ sind (Bäcker et al. 2008, S. 109). Im Gegensatz zur Prävention, in der die Verringerung der Risiken für Gesundheit im Zentrum ihrer Bemühungen steht, kümmert sich die Gesundheitsförderung um gesundheitserhaltende Schutzfaktoren und Ressourcen (vgl. Hurrelmann et al. 2004, S. 12), die im nachfolgenden Abschnitt in Klammern genannt werden.

Für Jugendverbände ergeben sich mannigfaltige Möglichkeiten, zur Gesundheitsförderung bei Jugendlichen beizutragen. Gerade hinsichtlich des Empowerments mit den Handlungsstrategien Beraten, Befähigen und Vermittlung eröffnen

sich weite Spielräume, und Jugendverbände können bei den gesundheitsfördernden Schutzfaktoren ansetzen. Gehören doch Eigenverantwortung, Selbstwirksamkeit, Schutzmotivierung und Kontrollerzeugung (psychologischer Faktoren), Beförderung von angemessener Ernährung und körperlicher Bewegung sowie Spannungsbewältigung (Faktoren des Lebensstils) und Verbesserung der sozialen Netzwerke (Umweltfaktor) zum Repertoire ihrer Möglichkeiten. Darüber können sie bei der Verbesserung der sozioökonomischen Lebenslage und der Arbeitsbedingungen (soziale und wirtschaftliche Faktoren) mitwirken. Sie gehören zweifelsohne zu den gesundheitsrelevanten Institutionen und Leistungen als Freizeit- und Sozialeinrichtung, d.h. die aktive Teilhabe von Kindern und Jugendlichen kann sich positiv auf deren Gesundheitszustand auswirken. Die Mitarbeiterinnen der Jugendverbände wirken im Sinne der Gesundheitsförderung als Vorbilder. Als Sozialisationsinstanz und Selbstorganisation von Jugendlichen funktionieren Jugendverbände als soziales Netzwerk und Peergruppe, die Entwicklungsziele anbieten und bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben geben sie Raum für das Sich-Ausprobieren.



Dass die Jugendverbände insgesamt alle gesundheitsfördernden Schutzfaktoren und damit viele mögliche Zielgruppen unter Kindern und Jugendlichen abdecken, ist unbestreitbar. Klar werden auch alle Handlungsstrategien der Ottawa-Charta abgedeckt, denn die Jugendverbände in ihrer Breite tragen sowohl zur Beratung als auch zu Befähigung und Vermittlung bei (vgl. Lambertin 2009, S. 429).

... UND WIESO WEISS DAS KEINER?

Vom Kind oder Jugendlichen her gedacht: Generell wird kein Kind oder jugendlicher Mitglied eines Jugendverbandes, damit dort die eigene Gesundheit gefördert wird. Dies führt dazu, dass sich die Verbände auf einige Schutzfaktoren konzentrieren, wobei die jeweiligen Verbandstraditionen und Strukturen der Mitglieder wichtige vermittelnde Faktoren darstellen (vgl. Deutscher Bundestag 2009, S. 207ff.).

Die Jugendverbandsarbeit mit ihrer Pluralität an Verbänden, Inhalten und Angeboten vor Ort verhindert nahezu, bezüglich Prävention und Gesundheitsförderung zu genauen Aussagen zu kommen. Eine öffentliche und differenzierte Dokumentation dieses Engagements findet so gut wie nicht statt. Daneben oder daran anschließend gibt es indes einen weiteren

Grund für die fehlende Beachtung der gesundheitsfördernden Jugendverbandsarbeit. Denn im Gesundheitswesen existiert eine Hierarchie, an deren Spitze Mediziner und Biologen stehen. Auf der nächsten Stufe stehen Psychologen und Psychotherapeuten, gefolgt von der sozialen Arbeit, die weitgehend hauptamtlich strukturiert ist, aber als vernachlässigenswert betrachtet wird. Die Jugendverbände, als weitgehend ehrenamtlich strukturierte Institutionen, kommen in dieser Perspektive gar nicht vor. Oder sie werden einfach der sozialen Arbeit bzw. der Jugendhilfe zugerechnet, ohne ihren spezifischen Charakter zu berücksichtigen.

Knut Lambertin

LITERATUR:

Bäcker, Gerhard/Naegele, Gerhard/Bispink, Reinhard u. a.: Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland, Band 2: Gesundheit, Familie, Alter und soziale Dienste, 4., grundlegend überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden 2008

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Elfter Kinder- und Jugendbericht – mit der Stellungnahme der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache 14/8181 v. 4. Februar 2002

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 13. Kinder- und Jugendbericht – und Stellungnahme der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache 16/12860 v. 30. April 2009

Franzkowiak, Peter: Prävention im Gesundheitswesen. Systematik, Ziele, Handlungsfelder und die Position der Sozialen Arbeit. in: Hensen, Gregor/Hensen, Peter (Hrsg.): Gesundheitswesen und Sozialstaat. Gesundheitsförderung zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Wiesbaden 2008, S. 195-219

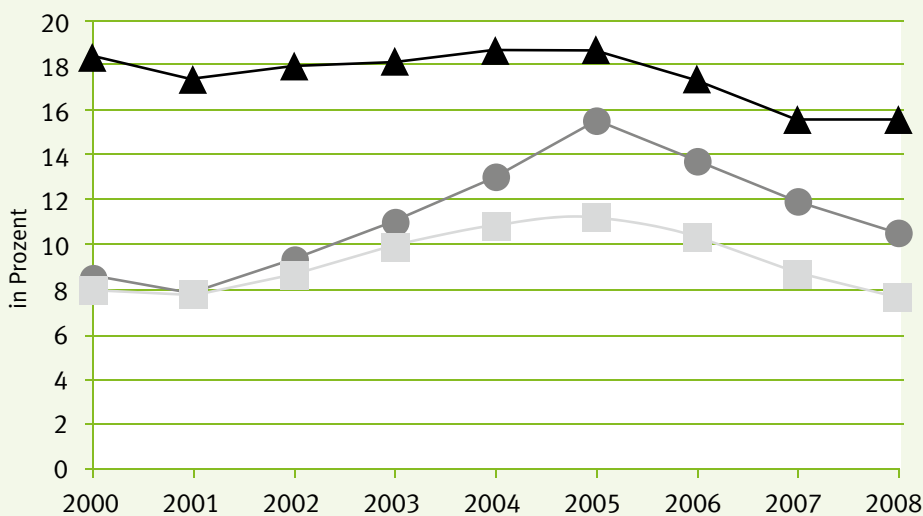
Hurrelmann, Klaus/Klotz, Theodor/Haisch, Jochen (Hrsg.): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung, Bern 2004

Lambertin, Knut: Gesundheitsförderung in der Jugendverbandsarbeit. in: Sachverständigenkommission des 13. Kinder- und Jugendberichts (Hrsg.): Materialien zum 13. Kinder- und Jugendbericht, München 2009, S. 411-439

Zwerschke, Manfred: Jugendverbände und Sozialpolitik. Zur Geschichte der deutschen Jugendverbände, München 1963

**Dipl.-Pol. Knut Lambertin ist Referatsleiter Gesundheitspolitik/ Krankenversicherung beim Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB).
knut.lambertin@daybyday.de**

ERWERBSLOSIGKEIT IM VERGLEICH



● Jugendliche unter 25 Jahren in Deutschland ■ Alle Altersklassen in Deutschland ▲ Jugendliche unter 25 in der EU 27



Wer ist denn überhaupt alles arm?

■ Schlaglichter im Nachgang zur Kampagne des Jugendrotkreuzes „Armut – Schau nicht weg“, 2004 bis 2007

DAS WICHTIGSTE VORWEG ...

Aktionen der Jugendverbände stellen Öffentlichkeit für das Thema Kinder- und Jugendarmut her. Sie schaffen darüber hinaus ein Klima der Aufmerksamkeit und der Weiterentwicklung von sozialer Verantwortung. Im Ergebnis wird so die in der Überschrift gestellte Frage nicht mehr allein im materiellen Bereich beantwortet: Viele Jugendliche finden die Auseinandersetzung mit dem Thema als besonders wichtig und „bereichernd“. Kritisch zu bewerten sind viele Reaktionen auf solche Aktionen durch die Tagespolitik. Denn die Antworten auf die Frage „Was kann eine Kampagne zur Armut tatsächlich an Veränderungen bewirken?“ sind immer der spannendste Teil aller öffentlichen Diskussionen. Tatsächlich aber hört bei der Bereitstellung von Geldern auf allen Ebenen die zunächst leicht herzustellende Solidarität schnell auf.

EINE BUNDESWEITE KAMPAGNE SUCHTE NACH ANTWORTEN

Die Resonanz und Vielfalt der Projektideen zum Thema „Armut – Schau nicht weg“ war sehr groß und es gelang, das Thema über einen Zeitraum mehrerer Jahre im JRK lebendig zu halten. Die Evalu-

ation des Projektes ergab, dass insbesondere eines der gesteckten Ziele von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen mit einem hohen Zielerreichungsgrad bewertet wurde: Umgang mit Geld und Konsum im JRK hinterfragen. Aber auch die Unterstützung einzelner Projekte konnte mit dem Slogan „Ohne Moos nix los“ vor allem in Wettbewerben, Gruppenstunden und Aktionen vor Ort von der Jugendlichen selbst realisiert werden. Die Begleitung durch ein Team haupt- und ehrenamtlicher, geschulter Multiplikatoren, die mediale Aufbereitung, das Angebot von Arbeitshilfen und eine stete Begleitung der Aktion auf einer bundesweiten Internetplattform waren Garanten für Erfolge über einen so langen Zeitraum.

Das Ziel „Kinder- und Jugendarmut in Deutschland zum Thema zu machen und politische Lösungen anzustoßen“ war hoch gesteckt. Tatsächlich wird der Erfolg in diesem Bereich sehr unterschiedlich bewertet. Und das ist brandaktuell: Wo sind die Zahlen und Fakten die schonungslos belegen, welche negativen Auswirkungen Armut von Kindern und Jugendlichen tatsächlich haben? Wer die Stichworte „Infantilisierung/Armut“ durch eine Suchmaschine jagt, bekommt schnell einen Überblick über

die Brisanz dieses Themas. Doch wo und wie werden diese Ansätze weiterverfolgt und zusammengeführt?

NACH DER KAMPAGNE: DAS JUGENDROTKREUZ IN HESSEN KONZENTRIERT SICH AUF DIE SCHULDENFRAGE

Mithalten und dabei sein können ist inzwischen in so hohem Maße an die Verfügbarkeit von Geldmitteln gebunden, dass ein ganz eigener Druck entstanden ist. Überschätzung der eigenen finanziellen Möglichkeiten ist bei Kindern und Jugendlichen weit verbreitet. Scheinbar gezielt wird dies von Werbestrategen genutzt, denn das Marktpotential von Kindern und Jugendlichen, wenn diese (nur) über 10 bis 150 Euro im Monat verfügen können, weckt Begehrlichkeiten. Und dies dauerhaft, entgegen dem Trend im viel diskutierten demografischen Wandel. Tatsächlich sind Veränderungen möglich. Die Erkenntnis wächst, dass nicht jeder mithalten kann und vor allem will. Das JRK in Hessen ist intern weiter wachsam: Persönliche Wertschätzungen statt Gruppenzwang ist bei uns lebendig und Teil der aktuellen Kam-



pagne „Deine Zukunft – ohne Druck“. Hier zeigt sich derzeit aktuell in Aktionen zur Aufklärung über „Schuldenfallen“, wie eng die Themen Armut und Druck miteinander verbunden sind. Die Befürchtung bleibt, dass im gegenseitigen Hochschaukeln der Wünsche nach kurzfristigem Profit seitens der Wirtschaft bzw. kurzfristigem Genuss auf Verbraucherseite, keiner wirklich Verantwortung für sein Tun übernehmen will. Die politische Forderung des JRK auf Bundesebene dazu lautet: „Wir fordern, dass die Wirtschaft ihr Geschäftsgebaren so verändert, dass die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen, Schulden zu verursachen, verringert wird.“

VERÄNDERUNGEN – CHANCEN UND GRENZEN EINES JUGENDVERBANDES

Praktische Jugendarbeit vor Ort kann vor allem Räume und Angebote schaffen und ausbauen, in denen es möglich wird, unabhängig vom eigenen finanziellen Rahmen aktiv zu werden. Kulturelle Aktivitäten und Partizipation werden dabei von pädagogisch geschulten Gruppenleitern und Gruppenleiterinnen ermöglicht. Dieser Einsatz ist nicht mit Geld zu bezahlen oder gar gegen zu rechnen. Doch bei allem (verdienten!) Selbstbewusstsein über die positiven sozialen Effekte und der damit verbundenen Weiterentwicklung und Förderung von individuellen „Soft-Skills“: Die Hardware Euro bedingt die eigenen Grenzen.

Armut tatsächlich bekämpfen ist durch eigenes zeitliches Potential begrenzt und an die Verfügbarkeit finanzieller Mittel gebunden. Aus der Sicht eines Jugendver-

bandes kann Veränderung hier immer nur punktuell geschehen. Bitte nicht falsch verstehen! Der Autor des Artikels ist durchaus Anhänger des Traums vom Tropfen auf den heißen Stein, der kann tatsächlich der Anfang eines Regens sein. Aber ein Geldregen zur Armutsbekämpfung ist nicht in Sicht. Noch deutlicher, das können und wollen wir als Jugendverband auch gar nicht selbst leisten. Unsere Stärken sind vielmehr:

- Unsere Meinung in Positionspapieren immer wieder und lautstark zu vertreten,
- Selbstverpflichtungen ernst zu nehmen und weiter zu entwickeln,
- Vielseitigkeit in den Aktionen zuzulassen und zu fördern,
- Nachhaltigkeit herstellen, indem Themen wieder aufgenommen werden.

wichtig und man kann nur raten ihn auch zu suchen. Aber Jugendliche sind beim Thema Bildung auch solidarisch in der jahrelangen Forderung nach Steigerung der Qualität von schulischen und außerschulischen Bildungsmaßnahmen. Der Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung ist definitiv in allen Bereichen zu erleichtern! Erlaubt sei gegen Ende noch ein kleiner, provokativer Gedanke: Was wäre wohl geschehen, wenn dieser Ruf der Jugendlichen in all den Jahren gehört, anstatt ignoriert worden wäre?

Die Bildungsarbeit ist ein Kernfeld der Armutsprävention. Die nachgewiesene Nachhaltigkeit der erzielten Effekte macht Investitionen hier so erfolgreich. Zugang zu Bildung muss immer wieder lautstark gefordert werden. Und das können wir als



Gerade der letzte Punkt erinnert uns daran, dass bei aller Konkurrenz um Mitglieder in Jugendverbänden die Entwicklung gemeinsamer Plattformen der Jugendarbeit in Hessen von zentraler jugendpolitischer Bedeutung sind. So freut es uns als JRK sehr, wenn Aktionen zum Thema Armut aus anderen Jugendverbänden entstehen. Wir wünschen dem BDKJ und anderen Verbänden erfolgreiche Aktionen und freuen uns über jeden Bericht, der das Thema in der Presse wach hält. Das Jugendrotkreuz in Hessen versteht seine Rolle in Anlehnung an eine Fußballweisheit derzeit wie folgt: Nach der Kampagne ist vor der Kampagne. Das Thema Armut darf in allen seinen Facetten in keinem Jugendverband unberücksichtigt bleiben.

Und tatsächlich: Kinder und Jugendliche verfügen über eine eigene Sichtweise zum Thema Armut. Nach unseren Erfahrungen hat dies viel mit dem Lebensraum Schule zu tun. Und auch das soll nicht vergessen werden: Jugendliche haben die Bildungsfragen rund um die Schule schon lange im Visier! Klar, der eigene Vorteil ist

Jugendverbände durchaus selbstbewusst tun. Schließlich geben unsere ehrenamtlichen Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen mit ihrer Bildungsarbeit Orientierung für Kinder und Jugendliche in Hessen. Aktionen, konkret und vor Ort, sowie nachhaltige Bildungsarbeit, das sind unsere Stärken. Davon könnten Politiker lernen.

Bernd Walter

Weitere Infos und alle Quellen unter: www.jugendrotkreuz.de/service/materialien Kampagnen. Dieser Artikel entstand unter Verwendung eines unveröffentlichten Presseartikels zum Thema Armut von JRK-Landesleiter Riccardo Marziano.

Bernd Walter
ist Landesreferent des
Jugendrotkreuzes in Hessen.
Bernd.Walter@drk-hessen.de

Armut eine Stimme geben — eine Kampagne der Evangelischen Jugend in Hessen

DER ANFANG

Kinder haben Anspruch und das Recht auf ein Leben ohne Armut und ein existenzsicherndes Grundeinkommen das den Namen verdient. Neben der objektiv festzustellenden familiären materiellen Armut muss uns auch die subjektive Empfindung der Kinder und Jugendlichen wichtig sein. Arm sein in einem reichen Land ist nicht etwas über das man gerne öffentlich und laut redet. Ganz im Gegenteil. Man schweigt, oft schämt man sich und versucht mehr schlecht als recht über die Runden zu kommen. Armut hat keine Stimme, sie braucht unsere Stimme und wir brauchen mehr Informationen

Im März 2008 schrieb Elke Hartmann, vom Fachgebiet Kinder- und Jugendarbeit der EKKW die erste Projektskizze für die Kampagne. Im Rahmen des Hessentages in Homberg/Efze sollte im Zelt der Evangelischen Jugend, das unter dem Motto „Was Sinn macht“ stand, am 10. Juni 2008 ein Projekttag stattfinden. Ziel dieses jugendpolitischen Aktionstages war es, das Thema Kinder- und Jugendarmut in die Öffentlichkeit zu tragen und die hessische Landesregierung in Wiesbaden aufzufordern, einen Armuts- und Reichtumsbericht für Hessen in Auftrag zu geben.

Die Idee bestand darin, Besucherinnen und Besucher des Hessentages, unterschiedlichen Alters und Weltanschauung, für eine Foto- und Unterschriftenaktion zu gewinnen, sie alle sollten dadurch der Armut eine Stimme geben, die in unserer Gesellschaft allzu oft noch verschwiegen wird. Es sollte bei der Aktion nicht nur über Ursache und Wirkung der skandalöse Kinder- und Jugendarbeit informiert werden, sondern auch Schritte zur Armutsbekämpfung aufgezeigt werden.

Als Blickfang dienten Fotografien der Kölner Künstlerin Jasmin Karime, zur vertiefenden Information die 3. aktualisierte Auflage der Broschüre des Diakonischen Werkes von Kurhessen-Waldeck mit dem Titel: „Armut hat viele Gesichter – Herausforderungen für Kirche und Gesellschaft“

und bei der Animation sich aktiv zu beteiligen halfen Walkact- und Jonglageakrobaten aus Kassel. Die Postkarten mit Selbstporträt und Unterschrift wurden mit dem Absender versehen und in einer Postkiste gesammelt. Jede Unterstützerin und jeder Unterstützer erhielt einen Button mit dem Motto der Kampagne, konnte ein T-Shirt erwerben oder eine Fotowand gestalten. Menschen, die keine Postkarte herstellen wollten, durften sich in einer Unterschriftenliste eintragen. Die Postkiste mit 250 Karten und die Unterschriftenliste wurden von Vertretern der Evangelischen Jugend in Hessen eine Woche später pressewirksam in der Staatskanzlei abgegeben.

Mit dem Ende des Hessentag sollte die Kampagne jedoch nicht vorbei sein, sondern jetzt erst in ihre weitere Entwicklungsphase gehen, zumal sich der Hessische Landtag inzwischen entschieden hatte, erstmalig einen Armuts- und Reichtumsbericht vorzulegen. Mit der Aktion wollten wir nun auf diesen Entschluss aufmerksam machen, wachsam sein und dafür Sorge tragen, dass dem verbalen Voratz nach den Landtagswahlen auch Taten folgen.

DIE ENTWICKLUNG

„Bis Ende des Jahres wollen wir 2000 Aktionskarten gesammelt haben, die wir der Hessischen Landesregierung übergeben werden.“ Dies war nun nach den Sommerferien 2008 die neue Zielvorgabe. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde mit einem Flugblatt die Basis der Evangelischen Jugend in Hessen über die Kampagne informiert. Die Aktion wurde darin wie folgt beschrieben: „Alle Unterstützer/innen der Aktion lassen sich mit einer Digitalkamera fotografieren. Das Foto wird auf einem Postkartendrucker sofort ausgedruckt und auf der Rückseite mit dem ausgefüllten Aktionsaufkleber versehen. Als Dankeschön gibt es einen Aktionssticker. Bei Ende der Aktion ist Jede/r Teil einer sichtbar großen Gruppe von Menschen, die ihre Stimme gegen Armut erheben. Bis auf die Kamera werden alle Materialien kostenlos zur Verfügung gestellt, bzw. ausgeliehen.“

Zur Verfügung gestellt wurden also Fotopostkartendrucker, Druckerpapier, Sticker, Aktions-T-Shirt für das durchführende Team, Plakat und auf Wunsch die schon beschriebene Broschüre des Diakonischen Werkes Kurhessen-Waldeck. Weiter wurden die vier Schritte des Vorgehens beschrie-



FLAGGE ZEIGEN –

FRANKFURT GEMEINSAM FÜR KINDER

AKTIONSWOCHES DES FRANKFURTER JUGENDRINGS GEGEN KINDERARMUT 22. – 30. JANUAR 2010

Der Frankfurter Jugendring und seine Jugendverbände planen gemeinsam mit Kooperationspartnern eine Aktionswoche gegen Kinderarmut. Die Aktion soll die Frankfurter Öffentlichkeit „wachrütteln“ und auf das Thema aufmerksam machen, damit Kinder- und Jugendarmut bekämpft und die betroffenen Kinder und Jugendliche aktiv unterstützt werden.

Geplant sind mehrere Aktionen u.a. Podiumsdiskussion, Gottesdienste und eine Öffentliche Aktion „Flagge zeigen“, um das Problem Kinder- und Jugendarmut für jeden sichtbar machen zu können, werden 20.000 Fahnen auf der Rasenfläche am Main eingesteckt. Jedes Fähnchen steht für ein Kind oder Jugendliche, die in Frankfurt von Armut betroffen sind.

Mehr Info:
turgut.yueksel@frankfurterjugendring.de
Tel: 069 - 560 001 14
www.frankfurterjugendring.de

ben: eine Gruppe suchen, die Lust hat mitzumachen, eine Gelegenheit oder einen Ort wo viele Menschen zusammenkommen, Fotos auf die Aktionspostkarte bringen und diese gesammelt an das Fachgebiet nach Kassel senden. Aufgerufen wurden Jugendgruppen, Konfirmandenjahrgänge, Kindergruppen, Schulklassen bei Gemeindefesten, Gottesdiensten oder Straßenaktionen sich an der Kampagne zu beteiligen. Das Jugendforum der Evangelischen Jugend von Kurhessen-Waldeck beteiligte sich beispielgebend vom 22.- 24.8.2008 am Landesjugendfest in Wülmersen (Nordhessen) und sorgte somit dafür das die Aktion „Armut eine Stimme geben“ eine gute Resonanz fand.

Auf der Bundesebene Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit war im Jahre 2008 die Kinderarmutskampagne der ejh neben der der Kirche von Westfalen „Laßt uns nicht hängen“, sowie dem Projekt „Armut hat viele Gesichter“ der EKHN die einzig nennenswerte Aktivität und wurde gerade wegen ihrer Niedrigschwelligkeit auf dem Fachtag „Kinderarmut“ der aej am 3.12.2008 in Schwerte den Mitgliedsorganisationen die über wenig finanzielle Mittel verfügen als mögliches Modell empfohlen.

DIE BEISPIELE

Jugendliche aus dem Kirchenkreis Fritzlär haben mit einer Spielzeug-Kaufladen-Vorführung dargestellt, wie wenig Lebensmittel Bedürftige mit dem täglichen Hartz IV Regelsatz für Kinder kaufen können. Die Wrexer Jugendband (Diemelstadt) gestaltet einen Gottesdienst am Buß- und Betttag zum Thema „Soziale Gerechtigkeit“ und macht mit Songs von Pink, Pur, Abba und Bob Dylan auf die Ungleichverteilung von Reichtum aufmerksam. In der Nähe des Autobahndreiecks Kirchheim bei Bad Hersfeld sammelt die Evangelische Jugend mit ihrer Leiterin Andrea Ide auf einem Autobahnfest im September 2008 mehr als 250 Fotopostkarten, auf dem Weihnachtsmarkt am Wildgehege in Kirchheim kommen nochmals so viele Postkarten zusammen. Damit sind sie bisheriger Spitzenreiter während der Kampagne.



DAS ERGEBNIS:

Am 18. März 2009 besucht eine Delegation des Landesverbandes der Evangelischen Jugend in Hessen den neuen hessischen Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit, Jürgen Banzer. Die Übergabe der Aktionspostkarten der Kampagne „Armut eine Stimme geben“ stand im Zentrum dieses Treffens. Jugendliche hatten bei rund 30 Aktionen rund 2000 Fotopostkarten gesammelt, die die Forderung nach einem Armuts- und Reichtumsbericht für Hessen unterstützen.

Der Bericht soll als Grundlage dienen, um gegen die zunehmende Verarmung von Kindern und Jugendlichen zielgerichtet aktiv werden zu können. Der Minister selbst ist Befürworter eines Armuts- und Reichtumsberichtes: „Ich will wissen, was Sache ist, damit die Diskussion objektiviert wird“, gibt er der Presse und dem Jugendverband bekannt. Alle fünf Jahre soll zukünftig ein Sozialbericht erscheinen und erstmals 2010/2011 veröffentlicht werden. Das erste Ziel wurde somit erreicht. Aber damit ist das Thema Kinder- und Jugendarmut nicht vom Tisch. Der Landesverband der Evangelischen Jugend in Hessen wird beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales im Rahmen der Projektförderung im Europäischen Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung „Mit neuem Mut“ finanzielle Mittel zur Weiterentwicklung seiner Aufgaben bezogen auf das Themenfeld beantragen. Weitere Aktionen werden erfolgen. Garantiert.

Dr. Harald Riebold

Dr. Harald Riebold ist Diakon
und Diplom Sozialpädagoge
Bildungsreferent im Fachgebiet
Kinder- und Jugendarbeit.
riebold.lka@ekkw.de

Interview mit Jürgen Banzer und Anke Muth

Der Staatsminister für Familie, Arbeit und Gesundheit und
die Vorsitzende des Hessischen Jugendrings zum Landesozialbericht



►► **Redaktion:** Der kommende Landesozialbericht soll auch die Kriterien eines Armuts- und Reichtumsberichtes erfüllen. Welche Erwartungen hat die Landesregierung und welche Ziele verfolgt sie hier in Bezug auf die wachsende Kinder- und Jugendarmut in Hessen?



Jürgen Banzer: Der erste Hessische Sozialbericht soll eine Orientierungsgrundlage für alle sozialpolitischen Akteure in Hessen schaffen. Ziel ist ein differenziertes Bild der Lebenslagen verschiedener Personengruppen, darunter auch Kinder, Jugendliche und Familien. Dabei geht es nicht nur um eine Analyse der materiellen Ressourcen wie Einkommen und Vermögen, sondern um gesellschaftliche Teilhabe- und Gestaltungschancen insgesamt.

Die Hessische Landesregierung nimmt das Thema „Armut von Kindern und Jugendlichen“ sehr ernst und hat deshalb unabhängig vom Landesozialbericht bereits eine Fülle von Maßnahmen ergriffen, um die Teilhabechancen von armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Armutsbekämpfung von Kindern fängt bei der Stärkung von Familien an. Dazu sind individuelle, materielle und strukturelle Ressourcen erforderlich. Auf individueller Ebene brauchen Familien in erster Linie schulische und berufliche Qualifikationen sowie unterschiedliche Alltags-, Haushalts- und Erziehungskompetenzen, auf materieller Ebene ein ausreichendes Familieneinkommen und auf struktureller Ebene bedarfsgerechte Betreuungsangebote, zielgruppenspezifische Informations- und Beratungsangebote sowie eine arbeitsmarktnahe berufliche Beschäftigungsförderung.

Mit Maßnahmen zur Erwerbsintegration von Frauen und zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf lassen sich alle drei genannten Ressourcenkomplexe positiv beeinflussen. Deshalb liegt hier ein besonderer Schwerpunkt der Hessischen Landesregierung. Zur Stärkung der materiellen Ressourcen hat die Landesregierung zudem bereits im Mai 2008 an die damalige

Bundesregierung appelliert, die Regelleistung für Kinder nach dem SGB II sowie die Regelsätze nach dem SGB XII unverzüglich neu zu bemessen und als Grundlage dafür eine spezielle Erfassung des Kinderbedarfes vorzusehen. Darüber hinaus hat die Landesregierung übergangsweise einen Härtefonds zur Mittagessenversorgung an hessischen Schulen eingerichtet, um eine schnelle, unbürokratische und einzelfallbezogene Unterstützung bedürftiger Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten. Der Hessische Landesozialbericht kann mit seinen regional differenzierten Ergebnissen dabei helfen, die Zielgenauigkeit der bestehenden Maßnahmen zu erhöhen, und darüber Auskunft geben, wo weiterer sozialpolitischer Handlungsbedarf besteht.

►► **Redaktion:** Welche Funktionen und Aufgaben sollten die hessischen Jugendverbände bei der Ausgestaltung des Berichtes einnehmen?

Jürgen Banzer: Der Sozialbericht wird in Kooperation mit den Kommunen und regionalen Trägern der freien Wohlfahrtspflege sowie der Kinder- und Jugendhilfe erstellt. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit kommt auch den hessischen Jugendverbänden als wichtigen Anbietern der Kinder- und Jugendarbeit Bedeutung zu. Sie verfügen über vielfältige Kenntnisse, die in den Bericht einfließen sollten.

►► **Redaktion:** Welche Bedeutung hat das Thema für die Jugendverbände? Wie gehen sie damit um?

Anke Muth: Soziale Ungleichheit und Armut sind in der Jugendverbandsarbeit mehr als ein kinder- und jugendpolitisches Thema bei Mitgliederversammlungen, Tagungen und Seminaren. Vielmehr gehört die Begegnung mit davon betroffenen Kindern und Jugendlichen leider oft genug zum Alltagsgeschäft in der Jugendverbandsarbeit. Die Jugendverbände stehen in einem unmittelbaren Bezug zu der Konfliktlage, denn sie arbeiten gerade auf der Ortsebene auch mit Kinder und Jugendlichen, die von Armut betroffen sind. Sie



stehen oft in einem engen Kontakt mit ihnen und erleben Benachteiligungen und Ausgrenzung direkt mit, die Armut im Bereich der gesellschaftlichen Teilhabe bedeutet.

Für die Jugendverbände ist es ein Anliegen, allen Kindern und Jugendlichen Zugang zu ihren Angeboten zu ermöglichen und als Lobbypartner für diese Gruppe zu sprechen, um etwas zu verändern. Dabei werden Verbände innerhalb des Themenfeldes Armut auf unterschiedlichen Ebenen aktiv. Zum einen sind sie neben den verbandsinternen Debatten auf der politischen, öffentlichen, nach außen gerichteten Ebene präsent. Neben Beschlüssen und Positionspapieren werden Projekte, Kampagnen und Konzepte angestoßen, die auf die Konfliktlage aufmerksam machen und den betroffenen jungen Menschen Hilfe und Unterstützung bieten.

So kommen die Jugendverbände ihrer Rolle als in der Öffentlichkeit wirksamer Akteur nach, der Kinder- und Jugendarmut thematisiert, auf Entwicklungen hinweist, Folgen benennt und kritisch bei den Politikern nachfragt. Zum anderen stehen sie betroffenen Kindern und Jugendlichen ganz praktisch zur Seite, ermöglichen über finanzielle Unterstützung mit unterschied-

lichen Förder- und Sponsoringkonzepten Teilnahme an Ausflügen, Seminaren, Zeltlagern und fördern durch ihre unterschiedlichen Beteiligungsstrukturen, Aktivitäten und Partizipationsmöglichkeiten die Integration, die gesellschaftliche Teilhabe und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die oftmals aus sozialen Zusammenhängen herausfallen.

►► **Redaktion:** Welche Forderungen ergeben sich daraus an die Politik bzw. Erwartungen an den Landessozialbericht?

Anke Muth: Es besteht die Notwendigkeit umfassender sozialpolitischer Veränderungen, die in einem Positionspapier vom Hessischen Jugendring im Juli 2009 in Forderungen formuliert wurden.

Wir fordern vor allem die Erhöhung des Anteils an Bildungsaufwendungen bei Hartz IV-Regelsätzen und eine Übernahme genereller Kosten im Bildungsbereich. Eine bessere Ausstattung und öffentliche Förderung der Jugendverbände und eine Förderung von pädagogisch betreuten Ferienmaßnahmen von Seiten der Kommunen und des Landes, um jungen Menschen aus Familien mit geringen finanziellen Ressourcen eine Teilhabe an den verbandlichen Angeboten zu ermöglichen. Außerdem for-

dern wir einen Ausbau qualifizierter Ganztagsangebote. Von dem anstehenden Landessozialbericht erwarten wir, dass das Thema Kinder- und Jugendarmut ein fester Bestandteil des gesamten Berichtes ist und dass objektive Informationen über die soziale Situation und die bisherige soziale Entwicklung der Lebenslage von Kindern und Jugendlichen zu einer öffentlichen, nachhaltigen und ehrlichen Debatte beitragen.

Ebenso erhoffen wir uns durch die Informationen und Daten eine Grundlage für eine zielgerichtete Planung, Steuerung und Durchführung sozialpolitischer Entscheidungen und somit eine verbesserte wirkungsvollere Armutsprävention. Damit u.a. in den Jugendverbänden die Effektivität in der Armutsbekämpfung und die Effizienz im Ressourceneinsatz optimiert werden können, muss der Bericht sozialpolitische Instrumente und Maßnahmen auf ihre armutsmindernde Wirkung hin überprüfen.

Zur Methode der Berichtserstattung legen wir Wert auf eine dialogische Erstellung, bei der sich Vertreter aus unterschiedlichen Organisationen der Zivilgesellschaft beteiligen. Die Jugendverbände erklären sich dazu bereit im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Erstellung des Berichtes mitzuarbeiten.



Positionspapier Kinder- und Jugendarmut

Die Jugendverbände in Hessen wollen die soziale Schieflage nicht länger hinnehmen und u.a. mit Forderungen für bessere Rahmenbedingungen sorgen. Sie verstehen es als ihre Aufgabe die Interessen und Belange von Kindern und Jugendliche zu vertreten und ihnen eine öffentliche Stimme zu verleihen. Vor diesem Hintergrund fordert der Hessische Jugendring:

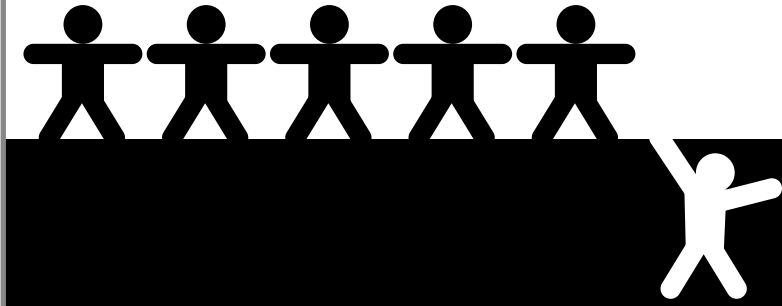
- Ausbau von Ganztagsangeboten und eine Verbesserung der Betreuungsschlüssel, um vor allem Alleinerziehenden eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten und benachteiligten Kindern und Jugendlichen eine weitere Bildungsmöglichkeit zu bieten
- Erhöhung der Bildungsaufwendungen bei Hartz IV-Regelsätzen für Kinder und eine Übernahme genereller Kosten (Ausgaben für Bildung, Kosten für Essen an Bildungseinrichtungen, Fahrtkosten zur Schule bzw. Ausbildungsstelle)

- Ausbau eines integrativen und flexiblen Schulsystems
- Gebührenfreier Zugang zu Bildungs-, Freizeit-, Kultureinrichtungen und Kulturangeboten
- Förderung von pädagogisch betreuten Ferienmaßnahmen von Seiten der Kommunen und des Landes, denn Kinder haben das Recht auf Erholung
- Stärkere Öffentlichkeitsarbeit in Form von Aktionen, Veranstaltungen und Maßnahmen, die sowohl die politische als auch die institutionelle Ebene ansprechen.

Das ausführliche Positionspapier „Kinder- und Jugendarmut“ kann beim Hessischen Jugendring kostenlos bestellt werden und steht auf der Internetseite www.hessischer-jugendring.de zum Download bereit.

**Kinderarmut bekämpfen!
Eine Kampagne des Bistums Limburg**

Jedes sechste Kind wächst in Armut auf.



Kinderarmut bekämpfen!

Eine Kampagne des Bistums Limburg

Die Zahlen sind alarmierend: „Jedes 6. Kind in Deutschland droht unter Armut aufzuwachsen“. Dieses Fazit geht aus dem Reichtums- und Armutsbericht (2008) der Bundesregierung hervor. Der zu erwartende gesellschaftliche Aufschrei auf die Ergebnisse des Berichtes ist allerdings ausgeblieben. Haben wir uns vielleicht schon an solche und ähnliche Nachrichten gewöhnt und resignieren.

Das Bistum Limburg setzt mit der Kampagne „Kinderarmut bekämpfen“ ein klares Zeichen gegen diese gesellschaftliche Entwicklung. Die Kampagne wird ein

Jahr dauern. In diesen zwölf Monaten sind kirchliche Einrichtungen, wie Pfarrgemeinden und Verbände, eingeladen, Kinderarmut vor Ort zu thematisieren. Dabei sollen sie Ideen entwickeln, was gegen die Armut in ihrer unmittelbaren Umgebung getan werden kann – ob ein Kleiderbasar beim Pfarrfest, das kostenlose Mittagessen im Kindergarten oder eine organisierte Hausaufgabenbetreuung.

Klar ist aber auch, dass Tafeln, Schultüten zu Beginn eines Schuljahres oder anderen Aktionen das Problem alleine nicht lösen können. Dennoch geht es darum, vor Ort möglichst viele Aktionen zu initiieren, die die Möglichkeit schaffen, selbst tätig zu werden und dem nicht selten anzutreffenden Ohnmachtsgefühl zu entgehen. Zudem eröffnen solche Aktionen vor Ort; wenn sie öffentlichkeitswirksam vorgetragen werden, die Möglichkeit, Mitstreiterinnen und Mitstreiter für den Kampf gegen die Kinderarmut zu gewinnen und so über den sprichwörtlichen „Kirchturm“ hinauszuschauen. Und nicht nur dies: Dadurch kann und sollte ein lokales Netzwerk gebildet werden, um der Kinderarmut vor Ort auf die Spur zu kommen und lokale Handlungsperspektiven zu entwickeln.

Wenn dies gelingt, ist die politische Ebene der Kampagne erreicht. Kinderarmut in diesen Ausmaßen kann nur wirksam bekämpft werden durch eine veränderte Bildungs- und Familienpolitik, durch Heraufsetzen der Eckregelsätze und veränderte Betreuungsangebote und natürlich auch durch eine andere Steuer-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik, um nur einige Politikbereiche zu erwähnen.

Zurzeit greifen Kindertagesstätten mit ihren Möglichkeiten das Thema auf, Jugendgruppen drehen Videos über Kinderarmut und in dem einen oder anderen Publikationsorgan einer Pfarrgemeinde wird schon einmal über die Kinderarmut vor Ort berichtet. Begleitet wird die ganze Kampagne durch einen Internetauftritt, in dem von Aktionen vor Ort berichtet wird.

Die Kampagne „Kinderarmut bekämpfen“ endet am 26. August 2010. Dann soll ein Dokument, die so genannten „Kinderpolitischen Ratschläge“ in Wiesbaden Vertretern aus Politik und Gesellschaft präsentiert werden.

„Kinderarmut bekämpfen“ ist eine Kampagne des Bistums Limburg in Kooperation mit dem Diözesancaritasverband. Weitere Hintergrundinformationen zur Kampagne gibt es auf www.kinderarmutbekaempfen.de und www.bistumlimburg.de.

Dr. Dr. Heribert Zingel

Dr. Dr. Heribert Zingel ist
Referent für Grundsatzfragen im
Dezernat Caritas des Bischöflichen
Ordinariates Limburg.
H.Zingel@bistumlimburg.de



Sportjugend Hessen
greift Thema Kinderarmut auf:

Sport und Bewegung für alle Kinder und Jugendlichen!

Sport gilt bekanntlich als die schönste Nebensache der Welt. Dies gilt sicherlich für einen Teil der Bevölkerung, der es sich leisten kann frei zu entscheiden, ob er Sport treibt – in einem Verein, einer Freizeitgruppe oder als Individualsportler/in. Was jedoch wird von Armut betroffenen Kindern und Jugendlichen alles vorenthalten, wenn HARTZ IV nicht reicht um den Vereinsmitgliedschaftsbetrag zu zahlen?

Sportvereine bieten mehr als „nur“ Bewegung: hier werden Freundschaften geschlossen, in Teams werden Siege und Niederlagen erlebt, erste Erfahrungen mit Mitbestimmung und Mitgestaltung gemacht etc. Im Verein ist Sport vielleicht nicht immer am schönsten, jedoch bieten Vereine immense Bildungspotentiale, an denen arme Kinder und Jugendliche nicht teilhaben können. Armut ist mehr als materielle Armut. Gerade in Familien, in denen das Geld knapp ist, wird in der Regel nicht in zusätzliche, außerschulische Bildungsangebote investiert. Daher verschlechtert materielle Armut, ggf. auch in Verbindung mit einer Bildungsferne der Familie die Aussichten von Kindern und Jugendlichen, an außerschulischen Bildungs- und Freizeitmaßnahmen teilnehmen zu können.

In ihrem Selbstverständnis als Bewegungsanwältin aller Kinder und Jugendlichen sieht sich die Sportjugend in der Verantwortung, dies auch unter dem Fokus der Kinder- und Jugendarbeit zu tun. Sie greift daher diese gesellschaftspolitische (Fehl-) Entwicklung verstärkt und öffentlich auf, fordert und fördert die Verbesserung der Teilhabechancen am gesellschaftlich-kulturellen Leben und versucht so, armutsbedingter Ausgrenzung im Sport entgegen zu wirken. Von Armut betroffen sind heute nicht nur Zielgruppen klassischen sozialen Engagements. Immer mehr Familien gehören der so genannten „abrutschenden Mit-

telschicht“ an (working poor, Allein Erziehende etc.). Für den Sport gilt es, auch die Mitglieder dieser Familien in den Vereinen zu halten bzw. wieder zu gewinnen. So versteht die Sportjugend Hessen ihr Engagement nicht vordergründig als reine Sozialarbeit, vielmehr geht es um die Thematisierung der „Sozialen Frage“ und der Förderung von Chancengleichheit.

Unser Ziel ist, allen Kindern und Jugendlichen, unabhängig von ihrer bzw. der wirtschaftlichen Situation ihrer Familie, gleiche Teilhabechancen im Sport eröffnen – dies betrifft zum einen die Teilnahme am Sport der Vereine und zum anderen die Teilnahme an den Angeboten der Sportjugend selbst (z.B. Jugendreisen).

Der Vorstand der Sportjugend hat vier Schwerpunkte beschlossen, die im Folgenden skizziert werden sollen:

1. Entwicklung eigener Veranstaltungsformate: Bildungs-Camps
2. Sensibilisierung der Vereine für das Problem Kinderarmut
3. Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten am Vereinssport
4. Vergünstigungen für bestimmte Zielgruppen bei Sportjugendangeboten

1. NEUES VERANSTALTUNGSFORMAT: BILDUNGS-CAMPS

Anlass für die Konzipierung von Bildungs-Camps war/ist der Umstand, dass mit den bestehenden Konzepten für Veranstaltungen der sportlichen Jugendbildung Kinder und Jugendliche aus von Armut betroffenen Familien nicht ausreichend erreicht wurden.

Die Idee der Bildungs-Camps wird derzeit intensiv unter verschiedenen Jugendreise- und Bildungsanbietern diskutiert. Im Kern geht es darum, Schüler/innen während der Ferien eine qualifizierte Kombination aus Freizeit (Reise) und Bildung



zu ermöglichen. Eine zentrale Zielgruppe dieser Angebote sind Schüler/innen mit erhöhtem Förderungsbedarf.

Darauf aufbauend entwirft die Sportjugend zurzeit so genannte „Bildungs-Camps“, die sich an Kinder und Jugendliche wenden, die in verschiedenen Bereichen Förderung benötigen. Die ausgewählten Inhalte und Methoden orientieren sich an der Arbeit der Sportjugend im Freizeit- sowie im Jugendbildungsbereich. Die konkrete inhaltliche Ausgestaltung sowie die Ausschreibung und Bewerbung der Veranstaltungen soll in enger Kooperation mit denjenigen Schulen, deren Schüler/innen für die Camps gewonnen werden sollen, erfolgen.

2. DAS THEMA IN DIE VEREINE TRAGEN

Die Sportjugend braucht ihre Mitgliedsorganisationen, die Sportkreise, -verbände und -vereine, um auf der Ebene des Vereinssports Maßnahmen zum Thema Kinderarmut realisieren zu können. Der im Sommer neugewählte Vorstand der Sportjugend Hessen nutzte daher bereits den Jugendhauptausschuss um das Thema Kinderarmut ganz oben auf die gemeinsame Tagesordnung zu setzen. Dem einführenden Vortrag einer Expertin für das Thema folgte eine lebhafte Diskussion des Themas auf seine konkreten Erscheinungsbilder und Auswirkungen im Vereinssport. Dies war zum einen der Beginn einer ersten Situationsanalyse für den hessischen Sport,



4. VERGÜNSTIGUNGEN BEI DER TEILNAHME AN SPORTJUGEND-VERANSTALTUNGEN

Der Vorstand der Sportjugend hat beschlossen die eigenen Aus- und Fortbildungen sowie Jugendreisen für Mitglieder armer Familien vergünstigt anzubieten. Es wurde sich hierbei für einen wenig formellen Weg entschieden, da der Versuch Grenzen zu ziehen, „Bedürftigkeit“ zu objektivieren um zu überprüfen, ob eine Person oder Familie zum Kreis der „Anspruchsberechtigten“ Zielgruppe gehört, zuallererst eine große Gefahr der Stigmatisierung in sich birgt. Menschen, die sich bzw. ihre Kinder zu einer Veranstaltung anmelden möchten, jedoch aufgrund ihrer prekären Situation nicht in der Lage sind, die Teilnahmegebühren in vollem Umfang zu bezahlen, wird auf entsprechende Anfrage entgegen gekommen. In einem persönlichen Telefongespräch mit den für die Angebote zuständigen Kontaktpersonen wird das Anliegen besprochen und eine Entscheidung getroffen – ohne Formulare, schriftliche Bestätigungen o.ä. Sind die für die verschiedenen Veranstaltungsbereiche eingeplanten Budgets für solche Reduzierungen von Teilnahmegebühren aufgebraucht, muss ggf. über eine Aufstockung entschieden werden.

Last but not least setzt sich die Sportjugend – gemeinsam mit dem HJR und anderen Jugendverbänden – in Gesprächen mit Vertreter/innen der Politik für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Familien im Sinne der Überwindung von Kinderarmut ein. Alle im Positionspapier des HJR aufgelisteten Forderungen werden von der Sportjugend in vollem Umfang unterstützt!

Andreas Roll, Angelika Ribler

Andreas Roll ist Bildungsreferent bei der Sportjugend Hessen.
aroll@sportjugend-hessen.de

Angelika Ribler ist Bildungsreferentin bei der Sportjugend Hessen.
aribler@sportjugend-hessen.de

zum anderen konnten Vereine für das Thema sensibilisiert und bereits eigene Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

So stellte sich bei der Veranstaltung heraus, dass es bereits einen kreativen Umgang von Vereinsmitarbeiter/innen gibt, auf Kinderarmut zu reagieren. So berichteten einige Teilnehmer/innen, dass sie Kinder und Jugendliche ohne Mitgliedschaftsbeitrag in ihrem Verein aufnehmen – ohne die Situation gegenüber den anderen Kindern, Jugendlichen oder Eltern zu thematisieren. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für einen diskriminierungsfreien Umgang mit dem Thema. Manche Vereine führen hierzu Beschlüsse in ihren Vorständen herbei, andere lassen die Kinder ohne ordentliche Mitgliedschaft einfach an den Sportgruppen teilnehmen und zahlen den Versicherungsbeitrag aus der Vereinskasse. Insgesamt wünschten sich die Delegierten vom Vorstand der Sportjugend bei der Thematisierung von Kinderarmut in ihren Vereinen Unterstützung und eine Initiierung großflächiger Aktivitäten.

3. TEILNAHME UND TEILHABE AM VEREINSSPORT „FÜR ALLE“

Seit nunmehr 20 Jahren bietet die Sportjugend Hessen mit dem Programm „Integration durch Sport“ ein umfangreiches sportliches und außersportliches Angebot für Migrant/innen sowie benachteiligte

Personengruppen. Im Rahmen des Programms wurden umfangreiche Kooperationsstrukturen geschaffen, die den Sportvereinen ermöglichen als Partner in sozialen Netzwerken mitzuwirken. Die im Programm besonders aktiven Stützpunktvereine bieten ideale Voraussetzungen für die Thematisierung von Kinderarmut sowie die Ermöglichung einer Teilhabe für alle Kinder und Jugendlichen am Sport(verein).

Darüber hinaus laufen in mehreren Bundesländern bereits spezielle Förderprogramme, mit denen die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen am Vereinssport finanziell gefördert wird (z.B. „Kids in the Clubs“ in Hamburg). Es existieren unterschiedliche Modelle, von einer Nachweispflicht (z.B. Empfänger von Leistungen nach SGB II oder SGB XII) bis zum Verteilen von Gutscheinen an alle Schüler/innen eines bestimmten Jahrgangs.

Das Ziel der Sportjugend ist es, für das Jahr 2010 ein Modell zu entwickeln, mit dem die Teilhabe am Vereinssport für eine möglichst große Zahl von Kindern und Jugendlichen aus armen Familien gefördert werden kann. Intensiv werden daher aktuell die Einwerbung externer Mittel und die Gewinnung von Partnern für ein solches Förderprogramm betrieben sowie die Landespolitik um Unterstützung angefragt. Wenn es gelingt in 2010 ein Modellprojekt durchzuführen sind für die Folgejahre Förderprogramme in größerem Umfang für ganz Hessen geplant.



Gegen Vergessen

Jugendbegegnung erinnert an Opfer des Nationalsozialismus

der Hessische Jugendring nahm Anfang 2009 an einer Woche der internationalen Jugendbegegnung zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin, Paris und im französischen Oradour sowie an der nationalen Gedenkstunde im Deutschen Bundestag am Gedenktag 27. Januar teil. Michael Herr vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend war in der Delegation des Deutschen Bundesjugendrings bei der Sitzung des Deutschen Bundestags dabei und berichtet getragen von der Hoffnung, dass die Jugendverbände die jährliche Einladung zur Gedenkstunde im Deutschen Bundestag zum 27. Januar 2010 und in den kommenden Jahren weiterhin aufgreifen.

Sintflutartig strömt der Regen an diesem Nachmittag auf die hügeligen Wiesen des Limousins im Norden des Zentralmassivs, das herabströmende Wasser lässt die aufgeweichten Wegesränder zunehmend wie Bachläufe erscheinen. Wir rücken unter den wenigen mitgeführten Schirmen eng zusammen; von den zerschossenen Häuserruinen, welche die Wege des Geländes säumen, ist kein Schutz vor der Witterung zu erwarten. Im Zentrum unserer Gruppe steht ein älterer Herr von schwächlicher Statur. Den Geräuschen der Witterung trotzend, berichtet er den Umstehenden vom Schicksal dieses Ortes, das zugleich eng mit seinem eigenen verwoben ist: Robert Hébras ist Überlebender des Massakers vom 10. Juni 1944, bei dem Soldaten der SS-Panzerdivision „Das Reich“ in einer wahnsinnigen Racheaktion für die zunehmenden Erfolge des französischen Partisanenkrieges das alte Dorf Oradour-sur-Glane mitsamt seinen Bewohnern auslöschten. Unter normalen Umständen würde der 84-jährige bei diesem Wetter eine Führung durch das unverändert erhaltene Dorf, die zentrale Stätte des französischen

Gedenkens an die Verbrechen des Nationalsozialismus, wohl absagen. Doch die Anwesenheit dieser großen Gruppe, mit der Jugendliche aus verschiedenen europäischen Ländern auf Einladung des deutschen Bundestages angereist sind und die starke Symbolik dieser Geste scheinen Hébras Wind und Wetter vergessen zu lassen. „Deutsche haben bis jetzt nur wenig an der Erinnerung des Verbrechens von Oradour teilgenommen“, bedauert er eine Stunde später beim Gespräch im „Zentrum des

Gedenkens“, das in unmittelbarer Nähe zu den Ruinen errichtet worden ist. „Vielleicht kann Ihr Besuch in dieser Hinsicht etwas bewirken.“

Verschiedene Formen der Erinnerung kennen zu lernen und am jeweiligen Gedenken teilzunehmen, das sind die Grundgedanken der Jugendbegegnung, die das deutsche Parlament alljährlich anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus veranstaltet. Im Zuge die-



ser Veranstaltung konnte ich in diesem Jahr gemeinsam mit 80 anderen Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren Orte der Erinnerung in Frankreich besuchen. Die Teilnehmenden waren aus Deutschland, Frankreich, Polen, Österreich, Tschechien, der Ukraine und Israel angereist; Staaten also mit höchst unterschiedlichen nationalen Perspektiven auf die Verbrechen der NS-Zeit. Daneben waren auch die individuellen Bezüge der Teilnehmer zum Themengebiet höchst verschieden. So engagieren sich viele ehrenamtlich oder im Rahmen eines Freiwilligendienstes in der Gedenkstättenarbeit, andere leisten in verschiedenen Projekten gesellschaftliche Aufklärung gegen das Wiedererstarken rassistischer und intoleranter Meinungen; wieder andere haben als Schüler einer jüdischen Schule direkten Bezug zur größten Opfergruppe des Nationalsozialismus.

Gemeinsam erlebten wir eine Woche der intensiven Auseinandersetzung mit den Geschichten der Opfer und der Täter des Nationalsozialismus. Beim Besuch von Gedenkstätten und im Gespräch mit Zeitzeugen wurde uns das Ausmaß der NS-Schreckensherrschaft über Europa deutlich vor Augen geführt. Im Pariser Mémorial de



la Shoah, dem Ort der französischen Erinnerung für den Massenmord an den europäischen Juden, das zugleich ein Museum beheimatet, machte uns die Darstellung der Gefühlskälte und der scheinbaren technokratischen Perfektion des Genozids sehr betroffen. Zugleich konnten wir uns von der Aufrichtigkeit der Bemühungen überzeugen, mit denen die französische Gesellschaft seit Mitte der neunziger Jahre ihre Mitverantwortung an der Durchführung der Shoah nachzuzeichnen und aufzuarbeiten versucht.

In kleineren Arbeitsgruppen kamen wir nach solchen Besichtigungen stets am Abend zusammen und diskutierten die Inhalte des Tages. Dank der Internationalität der Teilnehmer eröffneten sich hier oft neue Perspektiven auf das Gesehene: Als wir nach der Führung durch die Ruinen von Oradour abends zusammensaßen, noch sichtlich bewegt von der Grausamkeit des Verbrechens, jedoch auch beeindruckt von der Intensität des nationalen Gedenkens an diesem Ort, wiesen die polnischen Teilnehmer unserer Gruppe darauf hin, dass in ihrer Heimat die Auslöschung ganzer Ortschaften durch Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD systematisch stattgefunden hatte. Diese Massaker spielen jedoch im Gegensatz zu den Morden von Oradour weder im nationalen noch internationalen Gedächtnis eine Rolle.

Viele Begegnungen zeugten jedoch auch von der erfolgten Versöhnung zwischen den Menschen: Wie die Zusammenkunft mit Henri Bolant, der als französischer Jude nach Auschwitz deportiert worden war, sich jedoch bereit erklärte, ein 1½-stündiges Gespräch mit den Teilnehmenden um einer leichteren Verständigung willen auf Deutsch zu führen, also in jener Sprache, die er selbst zur Verständigung mit dem Lagerpersonal erlernt hatte. Oder die Begegnung mit Simone Veil, Auschwitz-Überlebende und ehemalige Präsidentin des Europäischen Parlamentes, die das Zustandekommen einer internationalen Jugendbegegnung zum Thema Nationalsozialismus als Zeichen der Aussöhnung zw-



schen den Völkern im Geiste der europäischen Einigung wertete. Die Existenz einer vitalen und extrovertierten jüdischen Gemeinde in Paris, von der wir uns beim Rundgang durch das Viertel Marais ein Bild machen konnten, werteten wir zudem als bestes Zeugnis für das Versagen der Nazis bei der Einlösung ihres Vorsatzes, jüdisches Leben im Abendland auszulöschen. Umso betroffener muss jedoch stimmen, dass Synagogen selbst dort aus Angst vor Anschlägen antizionistischer und antisemitischer Gruppen durch die Gendarmerie geschützt werden müssen.

Dieses neuerliche Schutzbedürfnis jüdischer Einrichtungen griff zuletzt auch Bundespräsident Horst Köhler bei der Gedenkstunde im Bundestag anlässlich des Gedenktages am 27. Januar 2010 auf, an der wir als abschließender Höhepunkt der Begegnung teilnehmen konnten. Köhler tadelte in seiner Rede die Existenz von anti-jüdischen Extremisten, die eine solche Überwachung notwendig machten, als „Schande“. Solche Gruppen zögen die Verdrängung und Leugnung des Geschehenen einer verantwortungsvollen Erinnerung vor. Um ein solches zu erreichen, wünschte sich der Bundespräsident, dass „vor allem junge Menschen weiter auf Spurensuche gehen.

Michael Herr

Michael Herr ist Mitglied des BDKJ-Mainz, studiert Geschichte, Politikwissenschaft und Philosophie.
michi.herr@web.de



Die Jugendsammelwoche der Hessischen Jugendverbände findet in der Zeit vom 19. März bis zum 28. März 2010 statt.

Alle hessischen Jugendgruppen, insbesondere die der Jugendverbände, sind eingeladen, die Jugendsammelwoche tatkräftig zu unterstützen.

DIE JUGENDSAMMELWOCHE - WAS IST DAS?

Seit mittlerweile über 60 Jahren findet hessenweit alljährlich die Jugendsammelwoche des Hessischen Jugendrings statt. In dieser langen Zeit ist die Jugendsammelwoche zu einer tragenden Säule der Kinder- und Jugendarbeit geworden. Mitglieder von Jugendgruppen sammeln innerhalb dieser Woche Geld, das sie für die Durchführung ihrer Fahrten und Lager, zur Einrichtung ihres Jugendheimes oder für ihre inhaltliche Arbeit verwenden können. Sie gehen mit Sammelbüchsen von Haus zu Haus oder sammeln auf Straßen und öffentlichen Plätzen bei den Bürgerinnen und Bürgern.

WER HAT WAS DAVON?

Die sammelnden Gruppen können die Hälfte der gesammelten Gelder für die oben genannten Zwecke einbehalten. 20 % erhält das Kreisjugendamt. Dieses verwendet die Gelder für die Kinder- und Jugendarbeit im Kreis, in vielen Kreisen überlässt das Kreisjugendamt die

ses Geld sogar der sammelnden Gruppe. Die verbleibenden 30 % verwendet der Hessische Jugendring zur Deckung der Ausgaben für Materialien, Druckkosten, Porto etc. im Rahmen der Jugendsammelwoche, zum anderen aber auch für überregionale Projekte der Kinder- und Jugendarbeit in Hessen.

WIE KÖNNEN SICH GRUPPEN BETEILIGEN?

Interessierte Gruppen wenden sich gerne an ihre Kreis- und Stadtjugendpflege. Diese ist für Organisation, die Ausgabe der Sammelausweise und die technische Leitung vor Ort zuständig. Werbematerial, Flyer, Plakate und Freianzeigen mit unterschiedlichen Texten können beim Hessischen Jugendring bestellt bzw. auf der Homepage herunter geladen werden. Ohne ehrenamtliches Engagement gäbe es in Hessen keine Kinder- und Jugendarbeit. Auch wenn durch dieses unentgeltliche Engagement relativ wenig Kosten entstehen, benötigt die Arbeit der Kinder- und Jugendgruppen finanzielle Unterstützung. Die Jugendsammelwoche ist ein wichtiges finanzielles Standbein für deren Arbeit.

Vorstandswechsel im HJR



Staffelstabübergabe:

Auf der Vollversammlung des Hessischen Jugendrings (07.11.09) wurde eine neue Vorsitzende gewählt. Stefan Haid (Sportjugend) trat in seinem Amt als Vorsitzender zurück und übergab sein Amt an Anke Muth (DGB-Jugend), die mit überzeugender Mehrheit gewählt wurde.

- Arbeiter-Samariter-Jugend
- Arbeitsgemeinschaft Jugend für Umwelt Hessen
- Bund der Deutschen Katholischen Jugend
- Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder
- Bund Deutscher PfadfinderInnen
- Bund kultureller Jugend
- Chorjugend im HSB
- Deutsche Beamtenbundjugend
- Deutsche Jugend in Europa
- Deutsche Philatelisten-Jugend
- Deutsches Jugendrotkreuz
- Deutsche Wanderjugend
- DGB-Jugend
- DLRG-Jugend Hessen
- Evangelische Jugend Hessen
- Hessische Jugendfeuerwehr
- Hessische Landjugend
- Hessische Stenografenjugend
- Johanniter-Jugend
- Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt
- Arbeitsgemeinschaft der Jugendwerke Evangelischer Freikirchen in Hessen
- LAG JUPP 21
- Landesmusikjugend Hessen
- Naturfreundejugend
- Ring junger Bünde Hessen
- Russlanddeutsche Jugend Hessen
- SJD - Die Falken
- Solidaritätsjugend
- Sportjugend Hessen
- THW-Jugend Hessen